

Hilfsgerüst zum Thema:

# Zweifeln um der Wahrheit willen

## 1. Descartes

- Descartes geht es dabei nicht um Bewusstwerdung der Frage, sondern um die Gewissheit der Erkenntnis.
- schützt vor Selbsttäuschungsmöglichkeiten
- Die erste Regel seiner Methode ist, „niemals eine Sache als wahr anzunehmen, die ich nicht als solche sicher und einleuchtend erkennen (évidemment connaître; certo et evidenter cognoscere) würde, das heißt sorgfältig die Über-eilung und das Vorurteil zu vermeiden und in meinen Urteilen nur soviel zu begreifen, wie sich meinem Geist so klar und deutlich (clairement et distinctement; clare et distincte) darstellen würde, dass ich gar keine Möglichkeit hätte, daran zu zweifeln.“<sup>1</sup>
- Zweifeln hat den Sinn, zur Sicherheit zu führen. „Weil ich damals bloß der Erforschung der Wahrheit willen leben wollte, so meinte ich gerade das Gegenteil tun zu müssen und alles, worin sich auch nur das kleinste Bedenken auffinden ließe, als vollkommen falsch verwerfen, um zu sehen, ob danach nichts ganz Unzweifelhaftes in meinem Fürwahrhalten übrigbleiben würde.“<sup>2</sup>
- „Ich denke, also bin ich.“
- „Und da ich bemerkte, dass diese Wahrheit so fest und sicher wäre, dass auch die überspanntesten Annahmen der Skeptiker sie nicht zu erschüttern vermöchten, so konnte ich sie meinem Dafürhalten nach als das erste Prinzip der Philosophie, die ich suchte, annehmen“<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup>René Descartes, *Abhandlung über die Methode des richtigen Vernunftgebrauchs und der wissenschaftlichen Wahrheitsforschung*, übers. v. Kuno Fischer, Stuttgart 1969, Kap. 2.

<sup>2</sup>Ebd., Kap. 4.

<sup>3</sup>Ebd.

## 2. Umberto Eco

- Im *Name der Rose*<sup>4</sup> wird der Zweifel hingegen in der Natur der Wahrheit selbst gegründet.
- Unsere Wahrheiten sind immer Teilwahrheiten, also zugleich falsch.

## 3. Aristoteles

- „Für die richtige Einsicht ist gründlicher Zweifel förderlich, indem die später sich ergebende Einsicht [euporia] die Lösung der früheren Zweifel ist und man den Knoten nicht lösen kann, wenn man ihn nicht kennt. Der Zweifel [aporia] aber im Denken [dianoia] zeigt diesen Knoten in der Sache an; denn im Zweifel gleicht man den Gebundenen, denen es nach beiden Seiten unmöglich ist, vorwärts zu schreiten. Man muss deshalb vorher alle Schwierigkeiten in Betracht gezogen haben, sowohl aus dem bereits ausgesprochenen Grunde, als auch weil man bei einer Forschung ohne vorausgegangenen Zweifel den Wanderern gleicht, welche nicht wissen, wohin sie zu gehen haben, und deshalb dann nicht einmal erkennen, ob sie das gesuchte Ziel erreicht haben oder nicht. Denn das Ziel [telos] ist ihnen ja nicht bekannt, wohl aber ist es dem bekannt, der vorher gezweifelt hat. Überdies muss notwendig der zur Entscheidung [krinai] befähigt sein, der die gegeneinander streitenden Gründe, wie ein Richter die streitenden Parteien, angehört hat.“<sup>5</sup>

## 4. Die mittelalterliche Scholastik

- Thomas von Aquin: „Wer Wahrheit suchen will, ohne vorher den Zweifel bedacht zu haben, ähnelt denen, die nicht wissen, wohin sie gehen.“<sup>6</sup>
- Thomas: „Niemand kann Wahrheit direkt suchen, wenn er nicht zuvor Zweifel gesehen hat.“<sup>7</sup>

---

<sup>4</sup>Umberto Eco, *Der Name der Rose*, München 1982.

<sup>5</sup>Aristoteles, *Metaphysik*, III, 1.

<sup>6</sup>Thomas von Aquin, *In Metaphysicam*, lib. 3, lectio 1, n. 3.

<sup>7</sup>Ebd.

- Thomas intensiviert die aristotelische pädagogische Idee, indem er eine „universale Anzweiflung bezüglich der Wahrheit“ [universalis dubitatio de veritate]<sup>8</sup> propagiert.
  - Begründung: „Wenn jemand nicht vorher den Zweifel gekannt hat, dessen Lösung das Ziel der Suche ist, kann er nicht wissen, wann er die gesuchte Wahrheit gefunden hat.“<sup>9</sup>
  
- Thomas: „Im Gericht kann kein Richter ein Urteil fällen, der nicht die Argumente beider Parteien gehört hat.“<sup>10</sup>

## 5. Peter Abaelards Schrift *Ja und Nein*

- die Schrift *Für und Gegen* [Sic et non]<sup>11</sup> von Peter Abaelard (1079–1142).
  
- strenge Logik
  
- Mit Abaelard tritt der Glaube durch das Tor der Logik in das Reich der Wissenschaft ein.
  
- Peters Methode ist darauf angelegt, die jungen Studenten zu verwirren.
  
- Das Leitfeuer ist zwar die Wahrheit, aber der Inhalt des Buches besteht aus nichts als Autoritätsaussagen zu verschiedenen Fragen. Es gibt im Buch keine Vernunftargumente, keine Deutungen, keine eigenen Sätze – und dennoch bleibt die Vernunft maßgeblich.
  
- „Wir haben unterschiedliche Aussagen der Väter gesammelt, ... die die zarten Leser zur größten Ausübung der Wahrheitssuche provozieren [provocent] und durch diese Suche scharfsinniger machen. Der erste Schlüssel zur Weisheit ist das unablässige und häufige Fragen ... Durch Zweiflung gelangen wir zur Untersuchung; durch die Untersuchung erblicken wir Wahrheit. Demgemäß sagt sogar die Wahrheit selbst, ‚Suchet, und ihr werdet finden‘ (Mt 7, 7). Wenn also einige Aussagen der Schriften angeführt werden, dann empfiehlt sich die Autorität derselben Schrift

<sup>8</sup>Ebd., n. 6.

<sup>9</sup>Ebd., n. 4.

<sup>10</sup>Ebd., n. 5.

<sup>11</sup>Peter Abaelard, *Sic et non. A Critical Edition*, hg. v. Blanche B. Boyer u. Richard McKeon, Chicago u. London 1976.

umso mehr, je mehr sie den Leser erregen [excitant] und ihn zur Wahrheitssuche anlocken.“<sup>12</sup>

- Peter benutzte zwar selbst noch nicht die Quaestio-Form, erarbeitete aber spätere Komponenten.
  - Peter kann als Gewährsmann für seine Methode sogar Jesus selbst anführen: „Somit sagt sogar die Wahrheit selbst, ‚Suchet, und ihr werdet finden‘“ (Mt 7, 7).<sup>13</sup>
  - In unmittelbarer Nähe dazu beruft er sich auf Aristoteles, den „scharfsinnigsten aller Philosophen“, um das Ideal des Anzweifeln in sein Konzept einzuführen.
- 
- Die Anordnung der Autoritäten folgt dem Widerspruchsprinzip.
  - Peter sammelt nichts als Autoritätsaussagen, und stellt sie dann zusammen, mit anderen Worten, er systematisiert die Glaubenslehre. Aber er ordnet diese Aussagen so, dass unübersehbar wird, dass sie stets in einen Widerspruch münden.<sup>14</sup>
  - Die traditionellen Aussagen dienen nunmehr dazu, die jungen Studenten zu erregen und zu provozieren, und zwar durch die Anwendung strenger Logik.
  - Der Glaube selbst zwingt den ehrlichen Gläubigen zum eigenen Denken, indem er ihn zunächst ins Zweifeln treibt.
  - Glauben ohne Denken ist, wie Thomas von Aquin es später ausdrückt, „nackt“.
    - „Wenn der Lehrer mit nackten Autoritäten eine Frage entscheidet, dann wird der Hörer gewiss die Sicherheit haben, dass es so ist, doch er wird keine Erkenntnis und keine Einsicht erworben haben, und er wird leer weggehen.“<sup>15</sup>
  - Disputationen [quaestiones disputatae] waren integraler Bestandteil des Studiums sowie des allgemeinen Universitätslebens überhaupt; sie wurden sowohl von Professoren als auch von ihren älteren Schülern regelmäßig gehalten.
  - In Bologna musste ein Professor im 13. Jahrhundert, der eine vorgesehene Disputation ausfallen ließ, mit einer Geldstrafe rechnen.

<sup>12</sup>Abaelard, a. a. O., Prologus, S. 103f.

<sup>13</sup>Ebd.

<sup>14</sup>Vgl. ebd., S. 113 (die Überschrift des Hauptteils): „Es beginnen die gesammelten Sentenzen, die widersprüchlich erscheinen. Wegen dieser Widersprüchlichkeit wird diese Sentenzensammlung *Sic et non* genannt.“

<sup>15</sup>Thomas von Aquin, *Quaestiones quodlibetales IV*, q. 9, a. 3, corpus.

## 6. Theresa von Lisieux

- „Ich machte damals schwere innere Prüfungen aller Art durch (gelegentlich bis zur Frage, ob es einen Himmel gibt).“<sup>16</sup>
- „Die Gedankengänge der schlimmsten Materialisten drängen sich mir auf.“
- „Schreite voran, schreite voran, freue dich auf den Tod, der dir nicht das Erhoffte schenken wird, sondern eine noch tiefere Nacht, die Nacht des Nichts.“<sup>17</sup>

## 7. Joseph Ratzinger

- *Einführung in das Christentum*
- „In der Fremdheit des theologischen Unterfangens den Menschen unserer Zeit gegenüber wird der, der seine Sache ernst nimmt, nicht nur die Schwierigkeit der Dolmetschung, sondern auch die Ungeborgenheit seines eigenen Glaubens, die bedrängende Macht des Unglaubens inmitten des eigenen Glaubenwollens erfahren und erkennen. . . . Im Gläubigen gibt es die Bedrohung der Ungewissheit, die in Augenblicken der Anfechtung mit einemmal die Brüchigkeit des Ganzen, das ihm gewöhnlich so selbstverständlich scheint, hart und unversehens in Erscheinung treten lässt.“<sup>18</sup>
- Der Gläubige ist „stets vom Absturz ins Nichts bedroht“<sup>19</sup>.
- „seine beständige Versuchung“<sup>20</sup>
- Wer der Wahrheit ins Auge schaut, kommt um Zweifel nicht herum, gleich ob Gläubiger oder Ungläubiger:  
„Der Glaubende wie der Ungläubige haben, jeder auf seine Weise, am Zweifel *und* am Glauben Anteil, wenn sie sich

<sup>16</sup>Zit. bei: Emmanuel Renault, *Die Glaubensprüfung. Der Kampf der heiligen Therese von Lisieux*, Trier 2008, S. 51.

<sup>17</sup>Zit. ebd., S. 42.

<sup>18</sup>Ratzinger, *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis*, München 1968, S. 19.

<sup>19</sup>Ebd., S. 22.

<sup>20</sup>Ebd.

nicht vor sich selbst verbergen und vor der Wahrheit ihres Seins. Keiner kann dem Zweifel ganz, keiner dem Glauben ganz entinnen; für den einen wird der Glaube *gegen* den Zweifel, für den andern *durch* den Zweifel und in der *Form* des Zweifels anwesend. Es ist die Grundgestalt menschlichen Geschicks, nur in dieser unbeendbaren Rivalität von Zweifel und Glaube, von Anfechtung und Gewissheit die Endgültigkeit seines Daseins finden zu dürfen.<sup>21</sup>

---

<sup>21</sup>Ebd., S. 24.